

Predigt über Johannes 8, 1-11 am 15.8.2010

Auf dem Weg zu einem Stationengottesdienst

Liebe Gemeinde,

entlang des Jakobsweges und anderer Pilgerpfade gibt es viel zu erzählen. Von den Pilgern und ihren Erlebnissen, von den Wegstrecken und den Gefahren. Hinzu kommen Anekdoten und Witze. Entlang des Pilgerweges, der von Köln nach Kevelaer führt, ist z.B. folgender Witz bekannt:

Tünnes trifft Schäl, der heult und humpelt. Fragt Tünnes: Schää, was hast Du denn für Schmerzen? Antwortet Schäl: Ich war in der Beichte, und meine Strafe war zu Fuß nach Kevelaer und zurück! Tünnes lacht: Schää, das geht doch locker! Aber Schäl sagt: Ja, aber wegen meiner Sünden musste ich Erbsen in den Schuhen tragen! Worauf Tünnes zurückgibt: Die Strafe habe ich auch gekriegt, aber ich habe die Erbsen vorher gekocht!

Ein kleiner Stein in einem Schuh kann uns großes Leid verursachen. Mir jedenfalls geht es oft so: Ich leide viel zu lange, und dann kommt noch der Ärger hinzu, wie klein das Steinchen war. Was können wir dazu lernen? Früher die Steinchen aus den Schuhen nehmen! Oder: Eine andere Einstellung zu solchen Steinen finden - wie Tünnes, der die Erbsen vorher weich kochte. Lernen können wir auch, im Slalomstil zu leben und vielen Problemen auszuweichen. Oder wie ein Storch im Salat über allem hinweg zu stolzieren. Aber wenn die Steine tief fliegen, wie schützen wir uns dann? Zum Beispiel im übertragenen Sinn: Gegen die Widerstände, die Feindschaften, die Schicksalsschläge, die wir nicht weich kochen können. Wie kann es uns gelingen, diese unzerkochbaren Steine einzubauen in unser Leben? Manche als Wegsteine, andere als Denksteine oder Fundamentsteine vielleicht.

Mit diesen Gedanken gehen wir in eine recht gefährliche Situation hinein, die uns der Evangelist Johannes in seinem 8. Kapitel berichtet: **Es war frühmorgens, Jesus kam in den Tempel, und alles Volk kam zu ihm, und er setzte sich und lehrte sie. Aber die Schriftgelehrten und Pharisäer brachten eine Frau, beim Ehebruch ergriffen, und stellten sie in die Mitte und sprachen zu ihm: Meister, diese Frau ist auf frischer Tat beim Ehebruch ergriffen worden. Mose aber hat uns im Gesetz geboten, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du? Das sagten sie aber, ihn zu versuchen, damit sie ihn verklagen könnten. Aber Jesus bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie nun fortfuhren, ihn zu fragen, richtete er sich auf und sprach zu**

ihnen: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie. Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde. Als sie aber das hörten, gingen sie weg, einer nach dem andern, die Ältesten zuerst; und Jesus blieb allein mit der Frau, die in der Mitte stand. Jesus aber richtete sich auf und fragte sie: Wo sind sie, Frau? Hat dich niemand verdammt? Sie antwortete: Niemand, Herr. Und Jesus sprach: So verdamme ich dich auch nicht; geh hin und sündige hinfort nicht mehr.

Liebe Gemeinde,

Moses Gesetz schrieb vor, eine Ehebrecherin mit dem Ehebrecher gemeinsam zu steinigen (5Mo 22,22). Den bringen die Schriftgelehrten und Pharisäer jetzt nicht mit, weil sie die Situation der Frau für eigne Zwecke nutzen wollen. Sie denken: Wenn schon nicht den Ehebrecher, warum dann nicht Jesus gleich mit steinigen?! Auf ihn zielt ihr Hass. Doch leider müssen sie das den Römern überlassen, und die Todesstrafe a la romana war die Kreuzigung. Aber die Steinigung dieser Frau, das war ihr Recht und gab ihnen Genugtuung.

Ja, wir werden uns empören, wie fies Männer sein können. Ja, wir werden uns über die Unmöglichkeit der Todesstrafe einigen. Ja, wir werden Vermutungen anstellen über Jesu Schreiben-auf-dem-Boden. Das wird uns gewiss weiterbringen, wenn wir das tun. Aber heute möchte ich uns vorab mitnehmen auf den Weg, den die Steine in dieser Geschichte gehen.

Was ist passiert? Erstens geschah ein Ehebruch, auf dem laut Mose die doppelte Todesstrafe stand, und zweitens steht eine Gerichtsverhandlung im Tempel an. Zwischen dem Ehebruch, der tatsächlich stattfand, und der Gegenüberstellung im Tempel muss es aber Zwischenstationen gegeben haben. Die frommen Gesetzeslehrer werden früh morgens die Nachricht als Lauffeuer gehört haben. Sie kombinierten ihren moralischen Wächterauftrag mit ihrer Wut über diesen Jesus. Von ihm wussten sie, dass er im Tempel sein würde. Äußerlich sah es so aus, als rannten sie zur Kirche, innerlich aber nahmen sie Anlauf zum Amok. Dieser Jesus machte sie rasend, weil er Sünde und Sühne handhabte, wie nur Gott es durfte. Dieser Jesus brachte mit seinen Wahrheiten Freiheiten - für jeden, der zu ihm kam und zu dem er kam. Das geriet ihnen aus der Kontrolle, also mussten sie ihn umbringen, möglichst fast unbeteiligt.

Unterwegs sammeln sie auch die Steine, mit denen sie nach dem Buchstaben des Gesetzes die Frau steinigen wollen, ja sogar müssen. Aber sie wollen demonstrativ dazu auch die Erlaubnis des Jesus. Sagt Jesus „Nein“ – dann haben sie ihn der Gesetzlosigkeit

überführt. Sagt Jesus „Ja“, dann war er bisher nur ein lächerlicher Gutmensch – und in beiden Fällen hätte er seinen Anspruch blamiert, Gottes Sohn zu sein. Jeder würde dann seine Steine so geschickt werfen, dass sie die Frau wie bei der Duisburger Loveparade zerquetschen und nebenbei diesen Jesus zu Tode hetzen.

Aber mit jedem Stein, den einer dieser Männer mitnimmt, wird er selbst härter. Mit jedem Feldstein, den einer dieser Männer aufgreift, wird sein Herz steiniger. Mit jedem Kieselstein, der wie ein Handschmeichler so gut in der Hand ruht, erfriert der Blick des Sammlers und Jägers. Jeder dieser Männer bringt seine Steine über die Schwelle ins Gotteshaus. Dass ist die bewusste Überschreitung der letzten Schamschwelle, dass sie die vergifteten Fragen, die mörderischen Blicke und die tödlichen Steine mitbringen in den Gottesdienst. Wir kennen das und leiden noch heute darunter und ertappen uns selbst dabei.

Da - Jesus bückt sich. Er kniet in Reichweite der Frau. Die bleibt stehen, denn ihr gesteht er den aufrechten Gang zu. Er selbst aber hält ihnen seinen Buckel hin. Wie Steine prasseln ihre Fragen auf ihn herab. Doch er verharrt auf Augenhöhe mit den Steinen in den Händen der Schriftgelehrten und Pharisäer. Hier ist der Ansatzpunkt, jetzt beginnt was.

Da - Jesus schreibt auf den Boden. Jesus bewegt nur einen Finger seiner Hand, in der er keinen Stein versteckt hält. Er deutet auf das Fundament, er beschreibt das Alte neu; alle müssen bestürzt ihre Perspektive ändern. So öffnet Jesus ihre Ohren, ihren Verstand, ihr Herz und dann, viel später, auch ihre Hände. Jetzt kann er sich aufrichten für die wichtigste Spielregel der Liebe Gottes: **Wer ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein.**

Da - Jesus kniet erneut nieder. Er zwingt nicht die Frau in die Knie, er wirft sich nicht zum Schutz über sie. Er lässt sie zu ihrer Tat stehen, aber sich selbst macht er klein. Er zeigt seine Fremdscham. Er verlässt bewusst die Ebene der Blicke und der Sprache. Er unterbietet die Ebene ihrer aller Selbstgerechtigkeit. Das sitzt, das wirkt. Diese Lösung setzt zentral an und löst den Todesring auf. Jesus hatte gar nicht gesagt: **Wer ohne Sünde ist, soll zuerst gehen.** Aber so ist das, wenn wir gerettet und versöhnt werden. Dann gehen wir los, und uns gelingen die Gesten des neuen Lebens ohne Mühe.

Jesus öffnet den Weg raus aus der Todesspirale. Er setzt den Impuls, den wir dann umsetzen in unsere Körpersprache und Seelenschritte. Natürlich nach Regeln: Die Ältesten gehen zuerst. Die mit der meisten Erfahrung und der längsten Verantwortung.

Die Hüter der Vorgeschichten. Sie hätten die ersten Steine geworfen, jetzt führen sie die Prozession der Geretteten an. Alle schließen sich an, jeder zu seiner Zeit und in seinem Mut. So reinigt Jesus den Tempel. Jeder dieser Männer geht - vom Zwang befreit, bei der Steinigung der Frau mitzumachen. Jeder von ihnen ist ein Geretteter.

Ja - jeder dieser Männer ist gerettet, doch noch mit einem Stein in der Hand. Wir hören nicht, dass auch nur ein Stein im Tempel zu Boden fällt. Ich sehe das so, dass alle auf dem Rückweg nach Hause überlegen mussten: Was mache ich mit nur mit meinem Stein?

Liebe Gemeinde,

wohin bloß mit dem Stein und was soll aus ihm werden? Ihn einfach auf den Weg fallen lassen, das fällt auf, gerade bei Würdenträgern. Es streifen ja auch genug umher, die so etwas als „Street-Viewer“ begierig sammeln. Den Stein dezent auf die Nachtkonsole legen – das könnte eine schreckliche Gardinenpredigt auslösen. Dem Nachbarn den Stein übern Zaun werfen, das gäbe mehr als einen Knallerbsenstreit. Wohin bloß mit dem Stein? Ich will mal drei Ideen dazu sagen.

Die eher schlechte Idee: Den Stein zum Fetisch machen, und mit ihm die ganze Geschichte immer wiederholen. Das hat in der Antike schon der Held namens Sisyphos gemacht. Homer schreibt dazu: *„Ja, und mit Händen und Füßen stemmend, stieß er den ungeheuren Block hinauf auf einen Hügel. Doch wenn er ihn über die Kuppe werfen wollte, so drehte ihn das Übergewicht zurück: von neuem rollte dann der Block, der schamlose, ins Feld hinunter. Er aber stieß ihn immer wieder zurück, sich anspannend, und es rann der Schweiß ihm von den Gliedern, und der Staub erhob sich über sein Haupt hinaus.“* (Homer: Odyssee - 11. Gesang, 593–600). - Ich möchte zu den Männern (und Frauen) gehören, die aus diesem Ritual aussteigen.

Die nächste, bessere Idee: Den Stein verändern, ihn als Würfel in Bronze gießen, beschriften und ihn ins Kopfsteinpflaster am Tatort einbetten. 1983 hat Gunter Demnig mit dieser Aktion „Stolpersteine“ begonnen; mittlerweile lassen über 22.000 Steine in 500 Städten Passanten innehalten. Bei einem Altstadtbummel in Frankfurt sah ich davon einige, weil sie die Sonne reflektierten. Auf jedem ein jüdischer Name, Straße und Hausnummer und das Todesdatum mit dem Namen des KZs. Ich möchte diese Aktion ummünzen auf die Geschichte von den Tempelbesuchern, die bei ihren Tötungsabsichten in flagranti ertappt wurden. Im leeren Tempel blieb Jesus **„allein mit der Frau, die in der Mitte stand. Jesus aber richtete sich abermals auf und fragte**

sie: Wo sind sie, Frau? Hat dich niemand verdammt? Sie antwortete: Niemand, Herr. Und Jesus sprach: So verdamme ich dich auch nicht; geh hin und sündige hinfert nicht mehr. Ich möchte zu denjenigen Männern (und Frauen) gehören, die ihren Stein ablegen konnten und eingepflastert haben, nachdem sie drauf geschrieben haben: Nie wieder! Nie wieder mit mir!

Doch die für mich beste Idee: Den Stein als Grabstein erkennen, den Gott wegbewegen wird wie den von Jesu Grab. Ein Rollstein verschloss Jesu Grab, die Auferstehung brachte aber diesen Stein aus der Fassung. Das soll auch mit den Steinen geschehen, die mir lästig sind, schmerzhaft und peinlich. Gott soll die Steine aus der Fassung bringen, die das verriegeln und verrammeln, was uns heilig ist und uns zum Leben verhelfen würde. Gott lässt auf Golgatha den Retter auferstehen, für jeden Mann und jede Frau. Der Grabstein hat seinen Job getan, für das neue Leben muss er aus dem Weg. Dieser größte aller Sorgensteine mag mir und uns Modell stehen für die Steinchen, die bisher für Tod und Schmerz standen und zwischen uns rumorten. So hat Gott das Leben entriegelt. Gott hat den Rollstein von Jesu Grab entsorgt und zu jedem von uns gesagt: **So verdamme ich dich auch nicht; geh hin und sündige hinfert nicht mehr.** Das Grab ist leer, der Sorgenstein ist entsorgt, der Tempel ist gereinigt, die Wege stehen uns offen. Amen.

Manfred Mielke, Pfarrer in Denklingen